

Drei Briefe Karl Ernst von Baers aus St. Petersburg an Johann Eduard Erdmann in Halle

Der Livländer Johann Eduard Erdmann hat als Ordinarius für Philosophie Jahrzehnte hindurch an der Universität Halle-Wittenberg gelehrt. In dieser Zeit bewahrte er, der selbst sehr viele Briefe schrieb, die an ihn gerichteten Briefe auf und legte eine umfangreiche Autographensammlung an. Kurz vor seinem Tode vermachte er sie der Universitätsbibliothek Halle.¹ Aus diesem Nachlaß, der unter anderem Briefe von Josias von Bunsen, Alexander von Humboldt, Edwin von Manteuffel, Friedrich von Raumer, Heinrich von Treitschke, Kuno Fischer, Adolphe Thiers, Charles Dickens und zahlreichen anderen bekannten Persönlichkeiten des 19. Jhs. enthält, werden die folgenden Briefe Karl Ernst von Baers mitgeteilt.²

Karl Ernst von Baer (1792—1876), estländischem Adel entstammend, sein Vater war Estländischer Ritterschaftshauptmann, hat nach einer siebenjährigen Studienzeit in Dorpat, Wien, Würzburg und Berlin als Gelehrter wesentlich zur Begründung der modernen Entwicklungslehre beigetragen, vor allem durch die Entdeckung des Säugetiereis. Seine Arbeiten auf dem Gebiet der Embryologie galten der Naturwissenschaft seiner Zeit als wegweisend. Als Professor in Königsberg vertrat er 1819—1834 die Anatomie und die Zoologie. Dann ging er als ordentliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg, war dort Professor für vergleichende Anatomie und Physiologie, unternahm zahlreiche Forschungsreisen in die Weiten Rußlands und betätigte sich wissenschaftlich ungewöhnlich vielseitig in geographischen, anthropologischen und kranologischen Forschungsberichten, wobei er durch seine häufigen Reisen nach Deutschland, aber auch nach England und Frankreich, stets engen Kontakt mit seinen Kollegen in allen Ländern pflegte. In seinem Alter gehörte Baer zu den entschiedenen Gegnern der sich ausbreitenden materialistischen Lehren und des Darwinismus.³

Die Briefe

1. Karl Ernst von Baer an Johann Eduard Erdmann:

St. Petersburg, den 9 ten Juli 1861

Hochgeehrter Herr Professor!

Zwei Wünsche hege ich indem ich mir erlaube, beifolgendes Schriftchen Ihnen zu übersenden.

1) H. Glockner, Johann Eduard Erdmann, Stuttgart 1932, verweist in seinem Vorwort, S. XIII Anm., auf die „Autographa“, hat sie aber leider nicht benutzen können.

2) Sie tragen im Hallischen Nachlaß Erdmanns die Signatur: UB Halle, Handschriftenabteilung, Nachlaß Joh. Ed. Erdmann, Autographensammlung: Mappe Y 4 I, 1 nr. 128—130. Dem Direktor der Universitätsbibliothek in Halle, Herrn Professor E. Selbmann, der dem Verf. die Sammlung zur wissenschaftlichen Nutzung großzügig überließ, sei auch an dieser Stelle gedankt.

3) vgl. über K. E. v. Baer ADB 46 (1902) S. 207 ff., Neue Dt. Biogr. I (1953) S. 524 und die dort verz. Lit. Eine moderne wissenschaftliche Biographie fehlt. Ausführlich wird Baer gewürdigt in: Bolšaja Sovetskaja Enciklopedia Bd 6, 2. Aufl. 1951, S. 446 f. mit ganzseitigem Portrait.

1. daß Sie es freundlich aufnehmen mögen
2. daß Sie mich mit einem Abdruck Ihrer trefflichen in Karlsruhe gehaltenen Rede erfreuen, wenn Sie noch ein Exemplar zu vergeben haben und überhaupt Separat-Abdrücke gemacht sind, was ich nicht weiß.

In diesem kleinen Aufsatz⁴, den ich zu übersenden die Ehre habe, kommen einzelne Gedanken, ja sogar Ausdrücke vor, die denen in Ihrer Schrift so ähnlich sehen, daß sie copirt scheinen und doch kann ich versichern daß mein Vortrag bereits im Mai 1860 in derselben Form gehalten und abgegeben war — zu einer Zeit als hier wenigstens der Karlsruher Bericht noch nicht zu sehen war. Ich habe ihn sogar erst nach dem Abdruck meines Vortrages kennen gelernt, was freilich meine Schuld war. x) [Fußnote:] Ich kam 1858 nach Karlsruhe, kam aber dahin als Sie schon abgereist waren.

Daß mein Vortrag nicht die geschlossene philosophische Form hat, brauche ich nicht zu sagen, daß fühlt — Jedermann durch. Wohl aber wünsche ich denselben Gegenstand, die Abschätzung der materialistischen Weltansicht vom naturhistorischen und ich möchte [ihn] auch, wenn ich mich dazu befähigt glaubte, vom philosophischen Standpunkte bearbeiten — wenn meine geistigen und körperlichen Kräfte es noch erlauben sollten.

Ob Ihnen erinnerlich ist, daß wir uns einmal auf unseren Lebenswegen begegnet sind?

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Eu Hochwohlgeboren ganz ergebenster
Dr. Baer

2. Karl Ernst von Baer an Johann Eduard Erdmann:

St. Petersburg, d. 10. Nov. 1862

Hochgeehrter Herr Professor

Sehr herzlich muß ich für die reiche Sendung danken, mit der Sie mich beschenkt haben. Ich fand sie vor als ich von einer Reise ins südliche Rußland zurückkam⁵, und habe sogleich angefangen mich dadurch belehren zu lassen. — Neue Seiten von Fichte, den ich fast nur aus Gerüchten kannte sind mir offenbar geworden, neue Lichtblitze habe ich in die lärmende Region des Nationalitäts-Prinzips fallen sehen. Im Naturalismus⁶ war ich etwas mehr heimisch

4) „Welche Auffassung der lebenden Natur ist die richtige? und wie ist diese Auffassung auf die Entomologie anzuwenden?“ Der Vortrag wurde zuerst in *Horae soc. ent. Ross.*, Fasc. 1, St. Petersburg 1861, veröffentlicht, danach 1862 bei A. Hirschwald in Berlin, schließlich von Baer in den 1. Band seiner „Reden und kleinere Aufsätze“, St. Petersburg 1864, aufgenommen. Ferner gedruckt in: *Aus baltischer Geistesarbeit, Reden und Aufsätze, neu hrsg. v. Dt. Verein in Livld.*, 3. Heft, Riga 1908.

5) vgl. die Selbstbiographie Baers: Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer, mitgetheilt von ihm selbst. Veröffentlicht bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums am 29. August 1864 von der Ritterschaft Ehistlands. (1864) Offizielle Buchausgabe St. Petersburg 1866, hier S. 437.

6) Folgende seiner Schriften hatte Erdmann demnach übersandt: Fichte, der Mann der Wissenschaft und des Katheders. Festrede. Halle 1862; Das Nationalitätsprincip. Ein Vortrag. Bremen 1862; Über den Naturalismus, seine Macht

— weil ich ein nicht geschulter Philosoph, doch zuweilen — aus Instinct, wenn auch nicht ein Urtheil, der Instinct urtheilt ja nicht — doch eine Anschauung mir bilden muß. Daß mir aber die philosophische Ausbildung abgeht, habe ich leider anerkennen müssen. Die Psychologie schien ein ernstes und anhaltendes Studium zu fordern. Sie ist bisher nur salutirt von mir.

„Mißverständnisse pflegen dadurch zu entstehen, daß Einer den Andern nicht versteht“ sagt der Wandsbecker Bote, der schlichteste aller Philosophen, zu dem großen Wirwar, auf den Sie in Ihrem Brief anspielen, habe ich allein die Veranlassung gegeben, indem ich flüchtig eine Rede angesehen hatte, welche ein Prof. Erdmann in Karlsruhe gehalten hatte und diese Rede mir wünschte. Ich hatte mir fest eingebildet, diese Rede müsse von Ihnen seyn. Sehr Leid hat es mir allerdings gethan Sie im Jahre 1860 nicht in St. Petersburg gesehen zu haben — vielleicht war ich aber auch nicht da. Ich habe zwar wider Gewohnheit — im Jahre 1860 keine größere Reise gemacht, doch war ich vier Wochen lang in Esthland.⁷

Sehr bedaure ich, daß wir keinen Philosophen v. Fach hier haben. Diese Raße fehlt hier ganz und ich sehne mich außerordentlich, dann und wann, Belehrung bei einem Manne einzuholen, der sich ernstlich mit philosophischen Studien beschäftigt hat, die Geschichte der Philosophie kennt und nicht so wie wir andern Menschenkinder weg raisonirt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. So ein naturwüchsiger Schnabel ist gut für die Früchte, für die er gewachsen ist, aber er kennt die anderen Früchte nicht, für die er eben nicht eingerichtet ist. Solche Sehnsucht befällt mich jetzt besonders, da ich in erweiterter Bearbeitung des Objectes meiner Rede, die allgemeinen Resultate meiner naturhistorischen Studien niederlegen möchte, als eine Art Nachlassenschaft an die sturm und drangreiche Jugend.

Zu den falschesten Schritten des verstorbenen Kaisers Nicolaus gehört wohl, daß er die philosophischen Studien unterdrückte. Sollte es nicht eine Folge dieser Maaßregel seyn, daß in Rußland der craßeste Materialismus entschieden herrscht und in politischer Beziehung wenigstens zum Theil ein Socialismus — wie er in dieser eben so schamlosen als unsinnigen Form wohl kaum anderswo sich zeigen möchte. Man verlangt in öffentlichen Proclamationen Aufhebung der Ehe, des Familienlebens usw. Alle Kinder sollen nur öffentlich erzogen werden usw. Daß man die Kirche als veralteten Bettel wegwirft, versteht sich von selbst.

In dieser meiner Isolirtheit habe ich mir Ihre Geschichte der D. Speculation seit Kant⁸ verschrieben. Aber sie werden, hochgeehrter Herr Professor! eine wahre Wohltat mir erweisen, wenn Sie eine Viertheil-Stunde Muße mir schenken wollten um mir folgende Fragen zu beantworten.

Gibt es ein philosophisches Lexicon, in welchem man eine ernste und gründliche Erläuterung der philosophisch-technischen Ausdrücke verschiedener Schulen finden kann. Ich kenne nur das sogenannte philosophische Lexicon

und seine Widerlegung. Halle 1854 (vgl. dazu H. Glockner, Johann Eduard Erdmann, S. 123 f.); Grundriss der Psychologie. 4. Aufl., Leipzig 1862.

⁷) Baer, Selbstbiographie, S. 437.

⁸) J. E. Erdmann, Die Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant. Leipzig 1853; vgl. Glockner, S. 117 ff.

von Krug, und besitze es. Allein es scheint mir maaßlos leicht. Da steht, wie es mir scheint, das Brockhaussche Lexicon⁹ — res tristissima — doch höher.

Welche Geschichte der Philosophie, außer der ganz großen — also welche kürzere würden Sie einem Manne anrathen, der zuweilen das Bedürfniß hat, zu erfahren, worin das Wesentliche eines bestimmten philosophischen Systems besteht?

Wenn sich solche Fragen überhaupt brieflich beantworten lassen, so würden Sie mich durch Beantwortung derselben sehr verpflichten.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre mich zu zeichnen als Ihr ganz ergebenster Scholar

Dr. v. Baer

3. Karl Ernst von Baer an Johann Eduard Erdmann:

St. Petersburg d. 10 t/22 April [1867, wie der Poststempel ergibt.]
Hochgeehrter Herr Professor.

Ganz unverantwortlich muß es Ihnen erscheinen, daß ich noch nicht für das schöne und mir so werthe Geschenk gedankt habe, mit dem Sie mich hoch erfreut und verpflichtet haben. Als ich den ersten Band Ihres Grundrißes der Philosophie empfangen hatte, setzte ich ein dankendes Schreiben auf, allein es verunglückte mir vor dem Abschieden. Den zweiten Band habe ich erst gestern, am 9/21 t April erhalten.¹⁰ Das klingt unglaublich, ist aber die strengste Wahrheit und hängt so zusammen, daß Voß die Zusendungen an mich hat sich sammeln lassen bis er auch an die Akademie eine ganze Kiste zu expediren hatte. Diese ist am 2. Februar n. Styls mit dem Eisenbahnzuge abgegangen, hat aber hier durch Verhältnisse, die man nie erfahren wird ein Vierteljahr gelegen — und ist jetzt erst aufgefunden.

Ich bin nun gestern gleich über das Buch hergefallen und es scheint mir, daß es meinen Bedürfnissen ganz entspricht. Fühle ich mich auch nicht berufen und befähigt in Philosophicis selbstständig fortzuschreiten, so habe ich doch sehr häufig das lebhafte Bedürfniß, mich in den Lehren Anderer besonders der oft genannten Männer zu orientiren.

Ihr Buch ist auch schon wieder eingepackt, denn ich ziehe nach Dorpat, habe dort schon ein Quartier und hoffe am Ende des April, nach unserer Rechnung, schon da zu seyn.¹¹ Vielleicht thue ich Unrecht daran, wie man mir fast allgemein sagt, vielleicht hätte ich nach Deutschland ziehen sollen. — Jedenfalls aber wollte ich die große Stadt verlassen, in der ich mich schon schwer bewege und deswegen immer mehr isolirt da stehe. — Vielleicht aber hatte ich Unrecht, nicht nach Deutschland auszuwandern, wo doch unser eigentliches Vaterland ist. In Rußland wird es immer unheimlicher für Deutsche. Sie werden

9) W. T. Krug, Allgem. Handwörterbuch d. philos. Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte . . . 5 Bde, Leipzig 1838; Brockhaus, Real Encyclopädie. 10. Aufl., Leipzig 1850—55.

10) J. E. Erdmann, Grundriss der Geschichte der Philosophie. 2 Bde, Berlin 1866; der gleich darauf erwähnte Voß war Buchkommissionär in Leipzig.

11) Baer zog erst im Juni 1867 nach Dorpat; vgl. Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat, ed. A. Hasselblatt u. G. Otto, Dorpat 1889, Nr. 577.

wohl gehört haben, daß seit zwei Jahren etwa die Moskausehe Zeitung auf die Deutschen und Deutsche Institutionen in den Ostseeprovinzen schimpft und daß die andern Zeitungen meistens einstimmen — und daß selbst die Regierung an allen Institutionen rüttelt. Die Moskausehe Zeitung will uns durchaus rußificiren und behandelt uns überhaupt wie die Polen, obgleich in den Ostseeprovinzen niemals Neigung zu Seditionen sich gezeigt hat. Überhaupt können Sie sich Glück wünschen sich expatriirt zu haben. Die Emancipation¹² und noch mehr die Öffentlichkeit der Gerichtsverfahren sind allerdings große und hoffentlich segensreiche Fortschritte — aber immer noch bestehen viele Hemnise — ohne sichtbaren Zweck. So z. B. das Censurwesen. Es werden kaum Bücher, die in fremder Sprache geschrieben sind und aus dem Auslande kommen, weggenommen — aber man weiß nicht wann sie auf die Censur kommen und wann man sie von dort erhalten kann. Das hat die Folge daß man sich die Zusendungen nicht unmittelbar kommen läßt — und daß sie daher ein halbes Jahr unterwegs seyn können.

Nun meine Zeit ist ja bald um und ich zweifle nicht, daß ich in Dorpat einen angenehmen Sommer-Aufenthalt haben werde. Wie es im Winter gehen wird, weiß ich nicht, denn der Winter ist mir schon in diesem Jahre entsetzlich lang geworden.

Gott erhalte Sie in frischer Lebensfülle und Thätigkeit.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Dankbarkeit

Ihr ergebenster Diener Dr. K. E. v. Baer

Der erste Brief beruht auf einem Mißverständnis, worauf der zweite hinweist. Auf der 34. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe im September 1858 hatte der Leipziger Chemiker Otto Linné Erdmann am Eröffnungstage, dem 16. September, ein Referat „Ueber das Verhältniss der naturwissenschaftlichen Forschung zum religiösen Glauben“ gehalten.¹³ Dies Thema hatte auch schon die vorausgehenden Naturforscherversammlungen beschäftigt, besonders die Göttinger Tagung von 1854. Am Vortrag von Rudolf Wagner hatte sich damals der sogenannte „Materialismusstreit“ entzündet. Für die Karlsruher Tagung hatte Großherzog Friedrich von Baden eine Erinnerungsmedaille mit der Umschrift prägen lassen: „Forschung führt zu Gott“.

Baer war erst einige Tage später, am 20. Sept., zum Karlsruher Kongreß gekommen und hatte Erdmanns Vortrag nicht gehört. Offenbar hat er an Ort und Stelle auch nichts über ihn vernommen und ihn erst erheblich später gelesen. Seine Rede, die sich in ihren Gedanken so nah mit O. L. Erdmanns Vortrag berührt, wurde im Mai 1860 vor der Russischen Entomologischen Ge-

12) sc. die Bauerngesetzgebung von 1862.

13) Amtlicher Bericht über die 34. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe im Sept. 1858, hrsg. v. Eisenlohr und Volz. Karlsruhe 1859; abgedruckt auch in: Europa, Chronik der gebildeten Welt, Leipzig 1858; zu Otto Linné Erdmann vgl. ADB 6, S. 188 f., Nekrolog in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft 1870, S. 374; ferner Allg. Ztg. (Cotta) 1858, Nr. 261 vom 18. Sept., S. 4218; für Baers Anwesenheit in Karlsruhe s. Selbstbiogr., S. 436, und W. Haacke, K. E. v. Baer. Klassiker der Naturwissenschaft III. Leipzig 1905 S. 40

sellschaft gehalten und 1861 veröffentlicht.¹⁴ Als Baer Erdmanns Vortrag ein-sah, wich seine Zerstreuung einem regen Interesse, und er schrieb etwa gleich-zeitig, „um sicher zu gehen, da er nicht gewiß war ob der hallische oder der Leipziger Erdmann den Vortrag in Karlsruhe gehalten, an beide . . .“ [Unter-zeichnung im Original] Ein Brief Otto Linné Erdmanns an Johann Eduard Erdmann, mit dem er übrigens in keiner Weise verwandt war, gibt darüber Aufschluß.¹⁵ „Ich habe ihm [sc. Baer] schon vor längerer Zeit geantwortet und das letzte Exemplar meines Carlsruher Vortrages ihm gesendet . . .“

Indessen, die Verwechslung der beiden Erdmanns lag nahe. Johann Eduard Erdmann war bis 1832 Pastor zu Wolmar in Livland gewesen und hatte sich dann in Berlin für Philosophie habilitiert. Anfang 1833 waren Baer und Erd-mann einander in Königsberg begegnet. Baer war schon seit 1819 Professor in Königsberg, der 13 Jahre jüngere Erdmann hatte die ersten Schritte auf dem Wege in die Wissenschaft kaum erst getan. Wieviel die beiden Männer aus-zutauschen hatten, erfahren wir nicht; vielleicht wirft die Tatsache, daß Baer bei der Trauung Erdmanns im April 1833 in der Altstädtischen Pfarrkirche in Königsberg als Zeuge mitwirkte, ein Licht auf vertrautere Beziehungen.¹⁶ Später sind sie einander aus den Augen gekommen. Doch mag Erdmann dem Älteren von der Thematik, die ihn als Theologen und Philosophen immerfort bewegte, berichtet und Baer mag sich das eingeprägt haben. Erdmanns erstes Kolleg in Berlin „Über Glauben und Wissen als Einleitung in die Dogmatik und Religionsphilosophie“¹⁷ galt dem philosophisch-theologischen Grenzgebiet. Die Vorlesungen wurden wiederholt und 1837 veröffentlicht. Und nicht lange vor der Karlsruher Naturforschertagung hatte Erdmann bei der akademischen Feier zu des Königs Geburtstag den Gegenstand, der den Philosophen und Theologen beschäftigte, wieder aufgenommen. Am 15. Okt. 1856 hielt Erdmann in Halle die Festrede über „Glaube und Wissenschaft“.¹⁸ Schwerlich wird Baer hiervon Kenntnis erhalten haben, aber da er Erdmann kannte und zweifel-los wußte, daß der frühere Wolmarer Pastor seit langem Philosoph in Halle war, konnte er wohl den Karlsruher Vortragenden für seinen, ihm aus den Königsberger Tagen bekannten Landsmann halten, um so mehr als Erdmann als Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle am Wiener Natur-forscherkongreß im Jahre 1856 teilgenommen hatte und den Forschungen Baers ein reges Interesse entgegenbrachte.¹⁹

14) vgl. oben Anm. 2; ausführliches Referat der Rede bei W. Haacke, S. 107—126; die Rede in extenso bei R. Stölzle, K. E. v. Baers Schriften aus-gewählt und eingeleitet von . . . , Stuttgart (1907). S. 132—165.

15) Autographensammlung Erdmann Y 4 I, 1 Nr. 135.

16) Nachlaß Joh. Ed. Erdmann, jetzt im Besitz des Pianisten Prof. Eduard Erdmann in Langballigau bei Flensburg, dem auch an dieser Stelle dafür ge-dankt sei, daß er seines Großonkels Hinterlassenschaft zur Verfügung stellte. Vgl. H. Glockner, Vorwort S. XII.

17) vgl. H. Glockner, S. 19, 23 f., ferner S. 119 zu E's. Broschüre: Natur oder Schöpfung? (1840).

18) Glaube und Wissenschaft. Akademische Rede zum Geburtstage. . . Fried- rich Wilhelm IV. Halle 1856.

19) H. Glockner. S. 129 ff., 133 ff.

In einen anderen Zusammenhang führt der zweite Brief. Erdmann war im Sommer 1860 nach St. Petersburg und in seine livländische Heimat gereist. Er besuchte hier und dort seine alten Freunde und seine Verwandten, war am 30. August beim preußischen Gesandten Otto von Bismarck zu Gast, traf aber mit Baer, der damals in Estland und Livland weilte, nicht zusammen.²⁰

Offenbar hat Erdmann daran gelegen, die alten Beziehungen zu beleben; er hat Baer eine Reihe seiner neueren kleinen Schriften und Vorträge geschickt.

Baers Antwort spiegelt etwas von den veränderten Zeitverhältnissen. Seit dem unglücklichen Ausgang des Krimkrieges befand sich Rußland in einer tiefgreifenden Verwandlung. Ein aggressiver Nationalismus begann sich auszubreiten. Schon gegen seine frühen Formen hatte Baer sich gelegentlich in der Petersburger Zeitung zur Wehr gesetzt.²¹ Seine Äußerung über die „lärmende Region des Nationalitäts-Prinzips“ liegt auf der gleichen Linie wie das Wort vom „Nationalitätenschwindel“ seines Landsmannes und Standesgenossen, des Grafen Alexander Keyserling, mit dem Baer zahlreiche Briefe gewechselt hat.²² Man empfand die von dort heraufziehende Bedrohung der alten Ständewelt; „die neue Zeit klopft an die Thore der Provinzen“, schrieb Keyserling 1866 an Baer, und das universelle Denken des siebenjährigen Gelehrten konnte im einseitig nationalen Anspruch nur eine Verengung erblicken. Das gilt auch von der Sorge, mit der Baer auf die bedrohliche Ausbreitung radikaler und nihilistischer Strömungen in Rußland hinweist. Doch wird man Zweifel nicht unterdrücken können, wenn er diese Entwicklung auf den Mangel an philosophischer Bildung in Rußland zurückführt. Ihm ist es damit offensichtlich Ernst gewesen, und im Gegensatz zu einer Umwelt, die seinem Gefühl und Urteil nach aus den Fugen geriet, sucht der greise Naturforscher in seiner „Isolirtheit“ inmitten der sich rasch wandelnden Zeit einen Schutz in den „consolationes philosophiae“ zu errichten. —

Der letzte Brief ist viereinhalb Jahre später geschrieben. Wie düster ist er in seinem Ausklang! Wie tiefgreifend waren die Veränderungen, die sich unter den Wirkungen des „lärmenden Nationalitäts-Prinzips“ in Europa vollzogen. Der Aufstand in Polen (1863), vor allem aber die Ereignisse von 1864—1866 in Deutschland hatten die national-russischen Strömungen belebt und verstärkt.²³ Entsprechend hatte die Fehde der russischen Presse gegen die deutschen Institutionen in den Ostseeprovinzen das nationale Gefühl der Deutschen des Landes erst eigentlich geweckt, wie es gleichzeitig durch die nationalstaatlichen Erfolge Preußens gesteigert wurde.²⁴ Diese Wandlung klingt

20) Nachlaß Erdmann, Briefe an seine Frau; vgl. H. Glockner, S. 109 ff., und Baer, Selbstbiographie, S. 437.

21) Selbstbiographie Baer, S. 502, Nr. 14 und 15.

22) vgl. Graf Alexander Keyserling. Ein Lebensbild in Briefen. 2 Bde. Berlin 1902. Bd 1, S. 510: „Die Humanitätsidee zu vertreten, ist unser *Fatum* inmitten des Nationalitätenschwindels.“ (1867).

23) vgl. R. Wittram, Das Nationale als europäisches Problem. Göttingen 1954; daraus: Carl Schirrens „Livländische Antwort“, S. 161 ff., und: Das ständische Gefüge und die Nationalität, S. 149 ff.

24) vgl. für die Zusammenhänge R. Wittram, Baltische Geschichte, München 1954, S. 188 ff., und die dazu S. 289 verzeichnete Literatur.

im Brief Baers nicht ohne Trauer an. Noch in seiner Selbstbiographie, die im Sommer 1864 veröffentlicht wurde, ist unter „Vaterland“ eindeutig und an vielen Stellen Rußland verstanden. Ein ganzer Abschnitt, das 10. Kapitel, ist „Abschied vom Vaterlande“ — Sommer 1817 — überschrieben, als Baer nach Königsberg übersiedelte und dort Prosektor wurde. Und bei einer ersten Anknüpfung mit der „Hauptstadt meines Vaterlandes“ schreibt Baer, die „Versetzung nach St. Petersburg erregte doch mein vaterländisches Gefühl. . .“ Wohl nennt er sich zwischendurch „Preußisch-patriotisch“ und erinnert sich der „freudigen Theilnahme . . . , welche die Abschließung des Zollvereins in mir erregte“²⁵, doch heben solche Äußerungen den älteren, nach Heimat, Freunden und Standschaft orientierten Begriff des Vaterlandes nicht auf. Wohl aber ist in den Hinweisen auf Deutschland, „wo doch unser eigentliches Vaterland ist“, und „In Rußland wird es immer unheimlicher für Deutsche“, die Wendung ins Nationale unüberhörbar. Der Begriff vom Vaterland gewinnt einen neuen Inhalt, und der Bewußtseinswandel, der sich in den 60er Jahren im baltischen Deutschtum vollzog, spiegelt sich am Vorabend der Samarin-Schirrenschen Fehde auch in den späten Äußerungen eines vornehmen und reservierten Mannes, wie Karl Ernst von Baer es war, seiner Herkunft und seinem ganzen Wesen nach Repräsentant einer nun ausgehenden Epoche. So begegnet er der nationalen Steigerung mit der Skepsis, „daß der Sturm der Neuzeit mehr verkündet, als er leisten kann.“²⁶

Baer und Erdmann haben sich wiedergesehen, vierzig Jahre nachdem sie einander in Königsberg begegnet waren. Als Erdmann im Juni 1874 in Dorpat weilte, hat er Baer besucht und traf auch in den Häusern ihnen gemeinsam befreundeter Familien mit ihm zusammen.²⁷ Im Herbst des Jahres 1877 besuchte Erdmann seine livländische Heimat zum letzten Male, doch war Baer zu der Zeit nicht mehr am Leben.

Am Ende seines Lebensberichtes schrieb Baer²⁸: „Wäre nicht meine Persönlichkeit von zu beschränktem Interesse, so würde schon dieser Mangel an lesenswerthen Briefen mich vor der Unsitte bewahren, die jetzt in der Litteratur eingerissen ist, und, wie es scheint, am meisten in der Deutschen, den Todten allerlei Nachreden, Briefe und Zettel nachzusenden.“ Tatsächlich sind außer in der Biographie Baers von L. Stieda (1886²) nur Briefe aus seinen Jugendjahren von R. Hausmann in der Baltischen Monatsschrift von 1909 (Bd 123) veröffentlicht worden. Wenn hier entgegen seinem Wunsch einige Briefe des Alters erscheinen, so möge man darin keine lieblose Indiskretion, sondern etwas von dankbarer Gesinnung für ein reiches und bedeutendes Menschenleben erblicken.

Gert Kroeger

25) Baer, Selbstbiographie, S. 218 f., 240 f., 245 f., 346, 393.

26) R. Stözle, S. 82.

27) Nachlaß E., Briefe an seine Frau.

28) Baer, Selbstbiographie, S. 442.